

# Buchbesprechung : Musculus und die oberdeutsche Reformation

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Buchbesprechungen

## Musculus und die oberdeutsche Reformation

Wolfgang Musculus gehörte bis in unser Jahrhundert hinein zu den verkannten und beinahe vergessenen reformatorischen Gestalten. Sein 500. Geburtstag bot eine günstige Gelegenheit, sich diesem ebenso kämpferischen wie gelehrten Theologen des 16. Jahrhunderts wieder anzunähern. Dies geschah im vergangenen Jahr an einem wissenschaftlichen Kolloquium in Augsburg. Organisiert vom Europäischen Institut für Kulturgeschichte zusammen mit dem Evangelisch-Lutherischen Dekanat, tagten dort im November 1996 Vertreter und Vertreterinnen verschiedener historischer Disziplinen aus Deutschland, Frankreich, aus den Niederlanden, der Schweiz und den USA. Und der nun vorliegende Tagungsband\* belegt, dass in Musculus eine facettenreiche und bedeutende Persönlichkeit der zweiten Reformatorengeneration zu entdecken war.

Ein Blick auf die achtzehn edierten Referate wird die Inhalte, Problemkreise, aber auch Ansätze und Methoden, die in der Musculusforschung wichtig sind oder wichtig werden können, anschaulich machen. Eine erste Abteilung enthält Biographisches, besonders zur elsässischen Frühzeit von Wolfgang Musculus. *Rudolf Dellsperger*, der ausgewiesene Musculusbiograph, erschliesst in seinem Beitrag die Widmungsepistel als fruchtbare Quelle der Biographie und kann mittels einer kleinen Auswahl solcher Kunstbriefe reichlich Neues, sogar zum kaum bekannten jungen Musculus, beibringen, manches auch berichtigen, und gleichzeitig aufzeigen, wie sehr Leben und Werk bei Musculus verquickt sind. – Die von Musculus' Sohn Abraham 1564 verfasste, 1595 in Basel gedruckte Lebensbeschreibung diente den Musculusbiographen bisher als Standardquelle. In der Genfer Sammlung «Tronchin» hat nun *Reinhard Bodenmann* die Originalhandschrift entdeckt und als Druckvorlage identifiziert. Weil sich herausstellte, dass der Druck nur eine gekürzte Fassung der Vorlage bietet, wird er das Manuskript edieren. – Zu Musculus' Klosteraufenthalt gibt es kaum Belege. *René Bornert* ist wohl deshalb bemüht, mit einer ausführlichen historischen Schilderung des (benediktinischen) Klosterwesens, besonders der Abtei Lixheim, ein Hintergrundbild zu schaffen. Inwiefern allerdings Musculus von dieser Lebensform geprägt wurde, kann er nur vermuten. – *Marc Lienhard* folgt bewusst nicht den Spuren des jungen Musculus, sondern charakterisiert die Strassburger Theologie und Kirche einer Zeit, in der sich dieser dort, unter anderem als Amanuensis Bucers, aufhielt. Erfahrungen und Eindrücke jener Zeit, wie etwa die Toleranz gegenüber Nonkonformisten, die magistratsorientierte Kirche, könnten für den jungen Mann bedeutsam geworden sein.

Von drei Beiträgen einer weiteren Abteilung, in der Eigenheiten der oberdeutschen Reformation behandelt sind, zielt nur gerade einer auf Musculus. Während *Gottfried Seebass* in einem interessanten Städtevergleich aufzeigt, weshalb Augsburg im Gegensatz zu Nürnberg, das seine Reformation kontrolliert vollzog, eine Stadt voller Dynamik geblieben ist und damit indirekt die anspruchsvolle Aufgabe umreisst, der sich Musculus stellen musste, schildert *Rolf Kiessling* am Beispiel Augsburgs, wie im 16. Jahrhundert Bewegung ins territorialpolitische Gefüge kam und wie sich die «Umlandpolitik» des 15. Jahrhunderts in der Reformation, etwa im Reformvorhaben für Donauwörth, wo Musculus eingesetzt wurde, fortsetzte und schliesslich in offene Machtpolitik umschlug. – *James Thomas Ford* stellt die wichtige Frage nach der kirchlich-theologischen Position von Musculus. Zwar könnte man des streitbaren Theologen Abrücken von Luther und Zwingli in den Auseinandersetzungen mit Forster und Cochläus

\* Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation. Hg. v. Rudolf Dellsperger, Rudolf Freudenberger und Wolfgang Weber. (= Colloquia Augustana 6). Berlin: Akademie-Verlag, 1997

noch als verteidigungstaktische Manöver abtun, aber die Tatsache, dass Musculus die bucerische Abendmahlsauffassung in seinen Donauwörther Katechismus einbrachte, stützt die These vom dritten Weg, beziehungsweise von der oberdeutschen Konfession, ganz kräftig.

Eine Abteilung zur Thematik des freundschaftlichen beziehungsweise kontroversen Dialoges wird durch *Horst Weigelt* mit einer Studie zu Musculus und Schwenckfeld eingeleitet. Aus einer unbefangenen Beziehung in Strassburg wird in Augsburg, nachdem sich Musculus vorerst noch gegen Bucers Kampagne gegen den Spiritualisten verwahrt, Ablehnung und bleibende Feindschaft: Musculus sieht in Schwenckfeld den Häretiker, der die Kirche spaltet, während er von jenem als Heuchler, als Kompromissler um der Einheit willen, verachtet wird. – *Heribert Smolinsky* untersucht Musculus' literarische Kontroverse mit Johannes Cochläus, die sich an zwei Predigten des Augsburger Pfarrers am Reichstag 1541 in Regensburg entzündet. Cochläus sucht den Stadtpfarrer, unter Nutzung der politisch-rechtlichen Situation, unglaublich und für Augsburg untragbar zu machen; seine juristische Debattierweise und zahlreiche Argumente finden sich bereits in einem Protestschreiben des Bischofs Christoph von Stadion von 1537. – Bei der ersten Begegnung von Musculus mit Melanchthon entsteht in Wittenberg 1536 eine Beziehung, die, wie *Heinz Scheible* dokumentiert, nach weiteren Begegnungen in Worms und Regensburg 1540/41 zu einem freundschaftlichen, ja vertraulichen Briefwechsel führt; mit Musculus' Übersiedlung nach Bern bricht der Briefkontakt abrupt ab.

Musik, Wissenschaft, sakrale Kunst sind Themen einer weiteren Abteilung. *Andreas Marti* diskutiert in seiner Arbeit die Autorschaft der Musculus zugeschriebenen Kirchenlieder und kommt zum Befund, dass der Kirchenmann, der 1553 selbst Hymnen seines Freundes Cosmas Alder herausgibt und 1558 die Einführung des Psalmengesangs mitveranlasst, als Autor nicht auszuschliessen ist. – *Helmut Zäh* verfolgt in seinem Beitrag die Abwicklung jenes spektakulären Ankaufs griechischer Handschriften durch die Stadt 1543/44, welcher Augsburg zu einem Zentrum der Gräzistik macht. Er erfasst die Beteiligten – unter anderem Musculus als Initiator und Gutachter – und zeichnet Verhandlungen, Finanzierung und juristisches Nachspiel sorgfältig nach. – Mit der Kirchengestaltung als Spiegel der konfessionellen Verhältnisse beschäftigt sich *Freya Strecker*. Da von der Ausstattung der Augsburger Kirchen der Reformationszeit kaum etwas übriggeblieben ist, erarbeitet sie die Zustände und deren Veränderungen aus Quellen wie Rechnungsbüchern und Chroniken und zeigt, welche Spuren die ereignisgeschichtlichen Einschnitte 1537, 1548, 1555 und 1629 hinterlassen haben.

*Marc van Wijnkoop Lüthi* nennt mit «Musculus in Bern» gleichsam den Titel der letzten Abteilung. Er setzt sich kritisch mit der durch die Biographie von Abraham Musculus nachhaltig geprägten Forschung auseinander und ergänzt das Bild von Musculus, indem er zum Beispiel dessen Beziehung zu Calvin nachspürt oder sich die Berufungen neu besieht; gleichzeitig weist er mit Nachdruck auf offene Forschungsfelder hin. – *Craig S. Farmer* behandelt das Bekenntnis, das Musculus im Hinblick auf die Berner Berufung formuliert, um sich vom Verdacht des Kryptoluthertums zu säubern, und kommt zum Schluss, dass Musculus seine Meinung zum Abendmahl nicht anpasst, sondern dass er früher nicht richtig verstanden worden ist. – *Herman J. Selderhuis* behandelt die 1560 erstmals publizierte *Loci Communes*, das im 16. Jahrhundert beliebte «Handbuch zur Bibel» von Musculus; er stellt es – mit einem Ausblick auf Petrus Lombardus – in eine Jahrhunderte alte Tradition und siedelt es theologisch in der Nähe von Bucer an. – *Johanna Will-Armstrong* schliesslich ist davon überzeugt, dass Musculus seine Lehre über die Kirchengestaltung, wie sie in den *Loci Communes* enthalten ist, unbeeinflusst durch äussere Umstände aus biblischen Texten erarbeitet hat und belegt dies anhand der Kommentare zu Matthäus von 1544 und zu den Korintherbriefen von 1561.

Mit einem Verzeichnis der Druckwerke von Musculus, das *Marc van Wijnkoop Lüthi* erarbeitet und der Referatssammlung hinzugefügt hat, wird dem Forschenden ein wichtiges Arbeitsinstrument in die Hand gegeben. Besonders verdienstvoll, weil in Tagungsbänden ungewöhnlich, ist das beigegebene Personen- und Ortsregister.

Der Band erbringt viel neues Wissen über Musculus und seine Zeit, präsentiert Thesen, wirft aber auch Fragen auf. Am gewichtigsten bleibt wohl das von Ford angesprochene Problem der konfessionellen Einordnung; die These nämlich, wonach Musculus der Vertreter einer dritten (bucerischen) Konfession sei, lässt kaum verstehen, wie derselbe dem antilutherischen und antibucerischen Bern sein unverändertes (Farmer) Abendmahlsverständnis vorlegen konnte und diesem damit genügte. Es dürfte ohnehin schwerfallen, den oberdeutschen Individualismus in bestimmte Kategorien oder gar Konfessionen zu fassen.

Der Tagungsband weist auch die Wege für die künftige Arbeit über Musculus, indem er neue Bereiche erschliesst, Schwerpunkte andeutet, aber auch ausgesprochen und unausgesprochen Defizite markiert. Die Forschung um den gelehrten Pfarrer dürfte sich in die Berner Zeit verlagern, denn dessen Frühzeit verspricht kaum noch einen guten Ertrag, und dessen Augsburger Jahre sind vergleichsweise gut untersucht. Da die Bemühungen bisher vor allem um das Werk Musculus' kreisten, verbleibt für die Fragen nach dessen Aktivitäten und Beziehungen ein gewisser Nachhofbedarf. Durch eine Erweiterung der Quellenbasis, vordringlich – van Wijkoop Lüthi spricht es an – durch das Sammeln und Sichten des Briefwechsels, werden sich neue interessante Räume auftun. 60 Schreiben aus dem Briefwechsel mit Ambrosius Blarer liegen ja bereits ediert vor, und über 100 Briefe sind aus der Korrespondenz mit Bullinger – der für den Berner Musculus zur wichtigsten Bezugsperson geworden sein dürfte – überliefert.

Es ist zu wünschen, dass der Aufschwung, den das Kolloquium in der Forschung ausgelöst hat, anhält – der Tagungsband bildet dazu eine gute Ausgangsbasis – und dass der in Augsburg wiederentdeckte Musculus für weitere Reformationshistoriker in Bern und anderswo zur Herausforderung wird.

Hans Ulrich Bächtold, Zug/Zürich

Faisant suite au colloque qui s'est tenu à Augsbourg en octobre/novembre 1996 autour de la personne de Wolfgang Musculus (1497–1563), et commémorant le cinq centième anniversaire de la naissance de ce savant d'origine lorraine, qui exerça dès 1531 les fonctions de prédicateur dans la ville des Fugger, cette exposition propose des objets de tous genres particulièrement intéressants et relatifs à la vie de cette cité entre les années 1531 et 1548 principalement. Le catalogue\* que je recense ici commente et présente de façon soignée, agréable et esthétique les différentes pièces de cette exposition et offre de surcroît quatre études historiques de grande qualité (p. 15–82).

La première, de *Rolf Kießling*, étudie avec maîtrise les structures, le fonctionnement et les particularités (coexistence de trois pouvoirs: une oligarchie municipale, l'Eglise et l'Empire) de la ville d'Augsbourg au temps des réformes, et tente de dégager les facteurs qui dans cette cité favorisèrent le développement des courants intellectuels, puis des réformes religieuses, dès la fin de la seconde décennie du seizième siècle. La deuxième, de *Rudolf Freudenberger*, traite plus généralement des mouvements de réforme en Allemagne méridionale, et en dégage les composantes sociales ainsi que ses caractéristiques. La troisième, de *Rudolf Dellsperger*, donne un aperçu succinct mais dense de la vie et de l'œuvre de Wolfgang Musculus en s'appuyant non seulement sur la Vita écrite par son fils, mais aussi – et c'est là ce qui donne à cette étude un caractère vraiment nouveau et original – sur les indications biographiques contenues dans les dédicaces que Musculus apposa à ses écrits. La dernière étude est consacrée à l'église Sainte-

\* «...wider Laster und Sünde». Augsburgs Weg in der Reformation. Katalog zur Ausstellung in St. Anna, Augsburg, 26. April bis 10. August 1997, hg. v. Josef Kirmeier, Wolfgang Jahn u. Evamaria Brockhoff. (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 33) Augsburg/Köln: Haus der Bayerischen Geschichte/Dumont: 1997. 248 S. ill.

Anne d'Augsbourg, lieu de cette exposition, fermée au culte entre 1534 et 1545, et mise par la ville à la disposition des services religieux catholiques au cours de la diète d'Augsbourg, en 1548. La présentation de ses fresques et de ses tableaux témoigne, il faut le relever, d'un remarquable savoir-faire.

Ces études sont suivies du catalogue de l'exposition (p. 83–231), où l'on distingue sept parties: «Luther à Augsbourg», «Augsbourg en route vers la Réformation (1518–1530)», «Augsbourg et le livre», «La diète d'Augsbourg de 1530», «Le chantier inachevé de la Réforme (1530–1555)», «Le réformateur Wolfgang Musculus» et «Le cloître de Sainte-Anne». A défaut de pouvoir évoquer ici chacun des 155 objets décrits et commentés (mais pas toujours reproduits), je n'en relèverai, de façon toute subjective, que quelques-uns.

On y trouve, et cela se doit, une série de portraits, parmi lesquels une intéressante série de représentations de Luther provenant des premières publications de la Réforme à Augsbourg (n° 11); plusieurs tableaux complémentaires représentant Jacob II Fugger le Riche (n° 22); ainsi que les portraits de l'anabaptiste repentini Jacob Dachser (n° 20); de l'ex-franciscain aux élans «révolutionnaires», Johann Schilling (n° 26); de l'imprimeur zurichois Christoph Froschauer l'Ancien (n° 55); des orfèvres Valentin Huter et Christoph Stern (n° 87); une série de portraits de Wolfgang Musculus (n° 102); un portrait de son fils Abraham (n° 142); et un autre de son fidèle ami Theobald Schwarz (n° 109). On regrettera que certaines notices des seconde et sixième parties de ce catalogue, qui fournissent pourtant des détails historiques intéressants sur les personnages représentés, n'aient pas été complétées par quelques explications sur les portraits eux-mêmes et sur leur origine (je pense aux n°s 12, 16, 18, 20, 26 et 110 à 112).

Nous relevons par ailleurs: 1. La présence d'un exemplaire du traité anonyme «Ein göttlich offenbarung von den warhafftigen widerteuffern, mit göttlicher warhait angezaigt», Augsbourg, Philipp Ulhart, 1527, rédigé par Dachser, et qui, comme son auteur a tenté d'y définir les points théologiques fondamentaux autour desquels les différents courants anabaptistes pourraient se réunir, constitue un document important pour l'historien de ces mouvements (n° 21). – 2. La comptabilité de la campagne électorale de Charles Quint (n° 23). – 3. L'ordonnance de Charles Quint, du 26 mai 1521, interdisant la publication des écrits de Luther (n° 24). – 4. Le décret du 11 octobre 1527 que le Magistrat d'Augsbourg édicta contre les anabaptistes (n° 27). – 5. Le décret que les mêmes instances publièrent le 19 mars 1529 contre l'iconoclasme sauvage (n° 31). – 6. Un livre de prières ayant appartenu à Jacob Welser, magnifiquement enluminé par les frères Glockendon de Nuremberg, et datant des années 1520 (n° 33). – 7. Un exemplaire de la traduction allemande du Nouveau Testament par Luther, ayant appartenu à la famille patricienne des Welser d'Augsbourg, remarquablement illustré et colorié par l'atelier de Dürer (n° 34). – 8. Un recueil de prières juives, selon le rite ashkénaze (Machsor), imprimé à Augsbourg par l'imprimeur juif itinérant Chajjim Schwarz, en 1536 (n° 42). – 9. Un traité sur l'art de calculer et de tenir sa comptabilité par Johann Eisenhut (1538: n° 48), tout comme un glossaire en cinq langues des mots les plus usuels, conçus, l'un et l'autre, pour les commerçants (1540: n° 49). – 10. Des caractères mobiles en bois de notes de musique placées sur la portée à cinq lignes (vers 1500: n° 54). – 11. Une série de dix bois représentant l'Empereur et sa cour, conçus au cours de la diète d'Augsbourg (n° 63). – 12. Le décret manuscrit du 17 janvier 1537 interdisant toute célébration «papiste» à Augsbourg, et qui fit de la ville d'Augsbourg jusqu'en 1547 une cité entièrement protestante (n° 70). – 13. Un bois d'Erhard Schön, réalisé en 1530 environ, qui constitue l'une des plus anciennes représentations de l'iconoclasme (n° 76). – 14. Une estampe de 1623 représentant le Gymnase Sainte-Anne d'Augsbourg (1613–1615) et sa bibliothèque (1562–63; 1614), ainsi que le règlement scolaire de la ville établi en 1541 (n°s 81s.). – 15. Une magnifique maquette en bois de la ville d'Augsbourg, construite à l'échelle par Hans Rogel l'Ancien entre 1560 et 1563 (n° 101), et un plan de la ville d'Augsbourg réalisé vers 1521 par Jörg Seld à l'aide de douze bois (n° 117). – 16. Une série d'extraits de la plume de Musculus sur différents sujets (n°s 116 et

133). – 17. Le journal de Musculus établi à l'occasion de sa mission à Wittenberg en 1536, dont l'original se trouve aujourd'hui à Berne (n° 191). – 18. Le contrat d'achat des 99 manuscrits grecs achetés par la ville d'Augsbourg au Corfiote Antonios Eparchos en 1543/44; manuscrits qui se trouvent de nos jours à la Bayerische Staatsbibliothek (n° 124). Signalons à ce propos que non seulement le pape Paul III cherchait à les acquérir (p. 196), mais que cet achat excita en outre la convoitise de nombreuses personnalités, au point même que la rumeur voulait que l'empereur Charles Quint ait eu l'intention de les réclamer pour lui-même (voir en effet F. ROTH: *Aus dem Briefwechsel Gereon Sailers mit den Augsburger Bürgermeistern Georg Herwart und Simprecht Hoser* (April bis Juni 1544), in: *Archiv für Reformationsgeschichte*, t. I: 2, 1904, p. 111 et n. 2). Deux de ces manuscrits (une partie de l'Histoire de Polybe et un des traités de Grégoire de Naziance), qui ont d'ailleurs servi à des traductions latines de Musculus parues en 1549 et 1550, sont également exposés (n°s 125s.). – 19. La chronique bernoise de Johannes Haller couvrant la période 1550–1573, qui fut continuée jusqu'en 1580 par l'un des fils de Wolfgang Musculus, Abraham (n° 128). – 20. Le manuscrit original de la Vie de Wolfgang Musculus par ce même fils; document qui était destiné à être imprimé à Bâle par Johannes Herwagen, et qui se trouve actuellement, par un curieux concours de circonstances, au Musée Historique de la Réformation (n° 143).

Signalons, au passage, que l'on pourra désormais se reporter à l'excellent travail de FRANK MULLER: *Heinrich Vogtherr l'Ancien. Un artiste entre Renaissance et Réforme*, Wiesbaden, 1997 (p. 152s., n° 64) à propos de la gravure polémique réalisée (en 1520 ou 1521) par Vogtherr l'Ancien contre le commerce des indulgences (n° 2, p. 87s.).

Enfin, il convient de noter que ce catalogue comporte également une table chronologique de quelques-uns des événements de la vie et de l'époque de Musculus (p. 218–221). On y corrigera son mois de naissance (septembre, et non pas juillet) et la date à laquelle il fut nommé diacre de Matthieu Zell (1529, et non pas 1528; voir aussi à la p. 176). A la fin du recueil se trouvent la bibliographie des études citées (p. 233–244) et un index des noms propres (p. 245–248). Pour conclure, ce catalogue est un exemple du genre, et répond aussi bien aux exigences de l'esthétique qu'à celles de l'érudition.

Reinhard Bodenmann, Genève